Sonnen und gesehen werden : Lettenareal Zürich

Autor(en): **Schärer, Caspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sonnen und gesehen werden

Text: Caspar Schärer
Fotos: Livio Piatti

Hase in Bronze. Das lang gezogene Zürcher Lettenareal, einst ein Drogenumschlagplatz, ist heute ein urbaner, stark frequentierter Treffpunkt – und ein Naturschutzgebiet. Die unaufdringliche Gestaltung von Rotzler Krebs Partner bewahrte die spezielle Atmosphäre dieses Ortes.

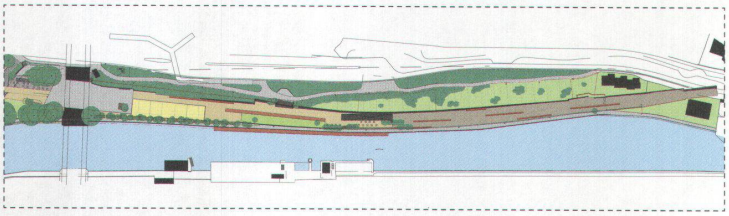
: Was für eine Karriere: Vor gut zehn Jahren sprach die ganze Schweiz über den Letten in Zürich als «Schandfleck» und ein Zürcher Parlamentarier schlug sogar die Tilgung des Namens ‹Letten› aus dem Strassenverzeichnis vor. Vorbei und (fast) vergessen. Ein geschichtlicher Abriss zur Erinnerung: Bis zur Eröffnung der Zürcher S-Bahn 1990 fuhr hier die Goldküstenlinie der SBB. Nach deren Stilllegung versank das Areal in einen Dämmerzustand. Man wusste nicht recht wie weiter. Die SBB als Grundeigentümerin konnte sich sogar Wohnungen darauf vorstellen. Nach der Schliessung der offenen Drogenszene auf dem Platzspitz wichen die Süchtigen und die Dealer 1992 auf das nahe gelegene Lettenareal aus. Drei Jahre lang prägten sie das Bild, bis im Februar 1995 die Stadt Zürich die Räumung veranlasste. Dann nahmen die Badegäste vom gegenüber liegenden Flussbad Oberer Letten das verwaiste Gebiet in Beschlag. Eine Liegewiese wurde eingerichtet, Sand für zwei Beachvolleyballfelder ausgestreut und ein provisorisches Restaurant in einem Container bot Essen und Trinken bis spät in die Nacht an.

Behutsame Ergänzung

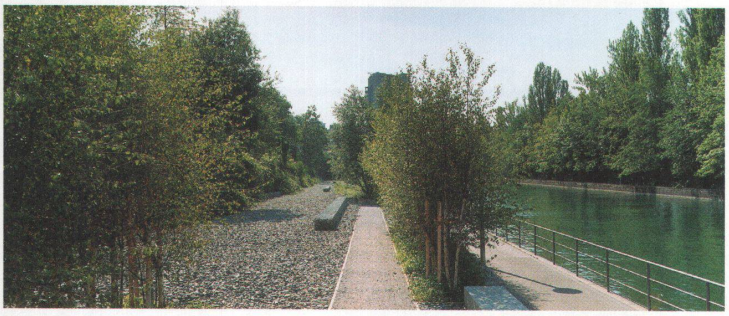
Die ‹Besetzung› wurde zu einem vollen Erfolg. Heute tummeln sich an warmen Tagen Tausende von Menschen am Ufer des Kanals und blinzeln in die Sonne. Ein Hauch von Mittelmeer weht jetzt über dem Wasserwerk-Kanal. Seit diesem Jahr ist nun die Umgestaltung des Lettengebietes abgeschlossen. Die Landschaftsarchitekten von Rotzler Krebs Partner überführten das Provisorium in einen Endzustand. Sie widerstanden der Versuchung, den überaus populären Ort mit einer prägnanten gestalterischen Handschrift zu überziehen. Gerade die Abwesenheit von aufgesetzter Gestaltung macht diesen urbanen Raum so



1



2



3

Lettenareal, 2005

Oberer Letten, Wasserwerkstrasse / Kornhausbrücke, Zürich
--› Bauherrschaft: Grün Stadt Zürich
--› Landschaftsarchitektur: Rotzler Krebs Partner, Winterthur
--› Architektur temporäre Containerbauten: Damir Masek, Zürich
--› Fläche: ca. 13 500 m²
--› Baukosten: CHF 1,5 Mio.

attraktiv. Einige wenige Massnahmen genügten, um ein Werk zu vollenden, das vor fünf Jahren begonnen wurde. Die Elemente, die sich bewährt hatten, tasteten die Landschaftsarchitekten nicht an: die Liegewiese, auf der sich im Sommer unglaubliche Menschenmengen ballen, die Beachvolleyballfelder und der Holzrost.

Der Logik des Streifens zwischen Kornhausbrücke und dem Portal des Lettentunnels folgend, arbeiteten Rotzler Krebs Partner vornehmlich mit linearen und flachen Gestaltungselementen, die als einzige die verschiedenen Zonen gliedern und miteinander verbinden. Ein Beispiel dafür ist die 100 Meter lange Sitzbank am Fusse der Stützmauer beim Beachvolleyballfeld. Eine der augenfälligsten Neuerungen thront indes hoch über der Liegewiese: der Aussichtsbalkon, der weit über die Stützmauer auskragt, die das Areal begleitet. Der Balkon ist eigentlich ein Verhinderungsinstrument. Er dient nur in zweiter Linie der Aussicht, primär soll er das Spannerproblem am Letten lösen. Denn seit sich auf der Wiese und dem Holzsteg Zürichs Schönheiten räkeln, freuten sich auch die Spanner, die sich im Gebüsch darüber versteckten. Dies ist nun nicht mehr möglich, dem Antispannerbalkon sei Dank.

Auch bei der Bepflanzung wurde auf Zurückhaltung und eine selbstverständliche Fortsetzung des Bestehenden geachtet. Was noch gebraucht werden konnte, wurde beibehalten. Anspruchslose Pionierpflanzen wie Birken, die sich seit jeher gerne in der Nähe von Bahnstrecken ansiedeln, wurden punktuell angepflanzt. Beim Restaurant, das ebenfalls in eine definitive Form überführt wurde, sorgen ein paar dichter bepflanzte Bänder aus mehrstämmigen Birken für Schatten. Die eigentliche Überraschung am Letten ist aber nicht dessen grosse Popularität als Stadtstrand von Zürich. Es ist die unmittelbare Nachbarschaft zu einem Naturschutzgebiet, das ebenfalls zum Lettenareal gehört. Von der Öffentlichkeit unbemerkt ist nämlich im Schotterfeld vor dem Tunnelportal eine stattliche Eidechsenpopulation herangewachsen. Diese sollte bei der Umgestaltung unter allen Umständen erhalten bleiben, forderte Grün Stadt Zürich von den Landschaftsarchitekten. Das Eidechsenhabitat beansprucht praktisch gleich viel Fläche wie die daneben liegende Freizeitlandschaft. Aber keine Mauern und kein Zaun trennen die beiden so unterschiedlichen Bereiche. Grenzüberschreitungen sind erwünscht und werden bei schönem Wetter auch praktiziert. Wem es auf dem Stück Rasen zu eng ist, weicht unverdrossen auf den Schotter aus und räkelt sich halt neben den Reptilien auf den heissen Steinen. So wurde ein Miteinander von zwei sich konkurrierenden Nutzergruppen – den Eidechsen und den Menschen – möglich, die jedoch eines verbindet: der unbändige Durst nach Sonne. •



1 Die Umgestaltung hat der Popularität des Letten nicht geschadet – im Gegenteil.

2 Das Lettenareal zieht sich von der Kornhausbrücke bis zum einstigen Tunnelportal.

3 Das Schotterband im Naturschutzareal ist auch unter den Eidechsen populär.



Rotzler Krebs Partner, Winterthur

Stefan Rotzler, *1953, studierte Kunstgeschichte an der Uni Zürich, bevor er ans Technikum Rapperswil wechselte, um Landschaftsarchitektur zu studieren. Matthias Krebs, *1965, bildete sich zunächst zum Staudengärtner aus und belegte nachher als Fachhörer das Studium zur Landschaftsarchitektur am Technikum Rapperswil. Projektleiter des Lettenareals war Alexander Heinrich. Das Planungsbüro für Landschaftsarchitektur und Freiraumgestaltung existiert seit 1982, seit 1990 arbeiten Rotzler und Krebs zusammen. Das Büro zählt zurzeit 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die wichtigsten realisierten Projekte des Büros sind die Aussenraumgestaltung des Hürlimann-Areals in Zürich, das Bildungszentrum der Zürich-Versicherungen in Zürich, der Stadtgarten in Dornbirn (A), sowie die SUVA-Rehabilitationsklinik in Bellikon. www.rkp.ch

Kommentar der Jury

Vor gut zehn Jahren war das Lettenareal ein Synonym für die Drogenhölle. Heute ist es ein grosser, reichhaltiger städtischer Raum, der von vielen Leuten benutzt wird. Das war er zwar schon in der letzten Zeit vor der Umgestaltung, doch der Wohlfühlfaktor hat sich verdoppelt. Die Jury lobt, dass die Landschaftsarchitekten die Atmosphäre der Brache erhalten haben, und sieht in der Neugestaltung ein gelungenes Beispiel für die Erschliessung eines öffentlichen Raums. Ein Juror erinnert an einen Artikel in ‹Le Temps›, der den Letten als einen der schönsten Orte der Schweiz bezeichnete. Andererseits wird – an die Adresse der Bauherrschaft – kritisiert, dass in diesem städtischen Raum «von der Eidechse bis zum Elefanten» alles berücksichtigt werden musste. Das sei dem Projekt anzusehen und es komme etwas heterogen und teilweise unverständlich daher. Doch schliesslich überwiegen eindeutig die positiven Würdigungen für den Ort und das Lettenareal wird mit dem dritten Platz belohnt: «Toll, dass in einer Stadt so etwas möglich ist.»